

Gedanken zu einem Telegramm

Autor(en): **Nussbaumer, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **35 (1957)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken zu einem Telegramm

Wien, Samstagabend, den 9. November

Vor genau drei Stunden habe ich für unseren ungarischen Freund nebenan ein Telegramm quittiert. Ein neutrales Brieftelegramm der österreichischen Post.

Drei Stunden, ein normaler Abend: Wir haben gegessen und sind langsam ins Kaffeehaus geschlendert, zufrieden, glücklich, satt von dieser Woche. Gut, wir haben uns geärgert über den Ober, der uns zwei Zeitungen nicht genügend rasch gebracht hat. Wir sind Schweizer, pünktliche Schweizer, und wir haben uns dies den ganzen Heimweg versichert.

Sie sehen, ein normaler, ein bürgerlicher Abend sogar, wie viele vorher. Selbst beim Öffnen der Türe ließ nichts die Tragödie ahnen, die uns während der Dauer dieses Abends entgegengereift war, die mich jetzt zittern läßt.

Sie entsinnen sich des Telegramms zu Anfang?

Es war am Nachmittag in Ungarn aufgegeben. (Diese Dinge funktionieren wunderbar; die Anderen drüben versichern uns damit dauernd, daß ja alles normal sei.)

Die Schwiegereltern unseres Freundes sandten die kurze Zeile:

«Deine Frau ist erkrankt und befindet sich am gleichen Ort zur Pflege wie Dein Freund.»

Dieser Freund war vor zwei Monaten verhaftet worden.

Und irgendwo entsinne ich mich jetzt: Genau heute vor einem Jahr, an diesem einen Abend, habe ich drunten in Traiskirchen ebenso vibriert beim Austeilen von ein paar tausend kleinen Salzgurken, beim stundenlangen Schneiden von feucht schmeckendem Brot.

Seitdem sind wir viele Abende vor dampfenden Kaffeenäpfen gesessen. Wir haben den Wind des Ostens zu spüren bekommen und die wilde Sehnsucht des Flüchtlings zu einem ganz bestimmten Baum außerhalb Pests. Sein Todesurteil vernahmen wir, das die anderen drüben über ihn verhängten. Seine Familie entstand uns, die blauen Augen des Kleinen und der milde Glanz der Bücher des Abends — mit dieser einen Frau mittendrin.

Aber heute Abend habe ich mich zweier fehlender Zeitungen wegen geärgert!

Kurt Nussbaumer